



Die dendrochronologischen Untersuchungen haben für den Zehntenstadel das Baujahr 1437 nachgewiesen. Das baugeschichtlich wertvolle Ökonomiegebäude soll restauriert und als Museum genutzt werden. Die Kosten der Restauration belaufen sich auf 390 000 Franken.

Vor der Gründung der «Stiftung Pro Safrandorf Mund»

In der Burgerstube Mund, am 30. April 1999

Mund. — Sofern die Mitglieder am nächsten Freitag anlässlich der 1. ordentlichen Generalversammlung des «Kulturvereins Pro Safrandorf

Mund» dem Vorschlag des Vorstandes folgen, geht aus deren Mitte die Gründung der «Stiftung Pro Safrandorf Mund» hervor.

Der Zweck des «Kulturvereins Pro Safrandorf Mund» ist statutarisch vorgegeben. Es geht ganz allgemein um die Erhaltung und den Schutz des Kulturgutes und des Brauchtums in der Gemeinde Mund, sagt Vereinspräsident Amandus Schnydrig. Anvisiert ist die Erstellung von Vorstudien und historischer Gegenstände für das zu errichtende Heimatmuseum, erklärt Schnydrig.

In einem Rundschreiben wandte sich der «Kulturverein Pro Safrandorf Mund» an die Bevölkerung. Darin werden die Munder aufgerufen, im Estrich, Keller, Stall — oder wo es auch immer sein mag — nachzuschauen, ob dort eventuell doch ein Gegenstand vorhanden wäre, um die Verfügung zu stellen.

Zehntenstadel aus dem

Gebäude baulich eine Einheit darstellt. Zum andern erbrachte die Auswertung der Hölzer eine zweifelsfreie Datierung des Fälldatums Herbst/Winter 1436. Wie Dr. Erwin Jossen folgert, darf nach mittelalterlicher Bautradition das folgende Jahr nach dem Fälldatum, hier also 1437, als Baujahr des Zehntenstadels angesehen werden.

Damit reiht sich der Zehntenstadel in Mund von der Konstruktionsart und dem Alter her in die Zahl der Heidenhäuser ein, deren Bestand im 15. Jahrhundert in unserer Gegend dominierte. Und wie steht es um den Wert des Gebäudes? Wie Dr. Jossen dazu erklärt, liegt der Wert des Gebäudes heute weniger in seiner Funktion für das Ortsbild von Mund als vielmehr in seiner bau- und kulturhistorischen Qualität, der eindeutig überlokale Bedeutung zukommt.

Dr. Walter Ruppen hält fest, dass der 1437 erbaute Stadel beinahe sämtliche baugeschichtlichen Eigentümlichkeiten der Ökonomiegebäude im Spätmittelalter zeigt. In diesem altherwürdigen Bauwerk ist «für uns konkret die Geschichte aufgehoben», sagt Ruppen. Bei der Schaffung eines Museums wäre der Stadel zweifellos selber das wichtigste Objekt dieses Museums. Es sei auch richtig, folgert Dr. Ruppen, dass man dieses Bauwerk nicht mit Ausstellungsgegenständen zu überladen gedenke.

gtg